

erkannt hatte. Die Geschichte der nachfolgenden Jahre rechtfertigt diese Gefühle und Aussprüche ganz und gar.

Nachdem mein Bruder zu Kopenhagen nun über ein- einhalb Jahr lang sich wieder mit vielem Eifer der praktischen Medizin, Wundarzneikunst und Geburtshülfe gewidmet hatte, begab er sich im August des Jahres 1803 abermals nach Hamburg und ließ sich dort als praktischer Arzt nieder.

Seine Verheirathung mit einer Hamburgerin, Friederike Dunker, die an Geist, Bildung und Liebenswürdigkeit unter die ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit gehört, fiel in das Jahr 1804.

Mein Gang auf die Universität.

Meine schon längst gehegte Sehnsucht, mich ganz dem Studium der Natur ergeben zu können, wurde nun auf den Inhalt der Briefe meines Bruders Georg aus Schweden und aus Hamburg immer mehr angeflammt, obgleich er in seinen Briefen nie etwas davon erwähnte, daß ich meine jetzige Lage verlassen solle; aber ich sah, wie er nach so großen Stürmen des Lebens den Anker noch einmal nach der Naturwissenschaft als seiner letzten Hoffnung auswarf, und in solcher hoffte auch ich immer mehr ein neues, frisches Leben zu gewinnen, da mir das Leben in meinem jetzigen Gefängnisse schon halb weß geworden.

Der immerwährende Gedanke an meine gepresste Lage, und wie ich sie ändern sollte, verfolgte mich stündlich undieß mich auch durch manche Nächte schlaflos liegen, da machte ich in einer Nacht den Reim:

„Wollen Dich Gedanken kränken,
Zwinge Dich an nichts zu denken.“